

# Digitalisierung und die Schulsozialarbeit (Anlesetext)

Die Nutzung von digitalen Medien durch junge Menschen ist inzwischen zur Selbstverständlichkeit geworden. So hatten bereits 2014 95% ein Smartphon (2006 waren es noch 2%) mit dem sie interaktiv unterwegs sind. Heute sind es 98%. Die hauptsächliche Nutzung mit 40% fällt auf Kommunikation also Nutzung von Chat, Mail und Messengerdienste. An zweiter Stelle steht Unterhaltung, was Musik, Videos und sonstige Bilder umfasst. Als eigenständige Kategorie werden Spiele aufgeführt, was 20% der Nutzung ist und 14% wird der Informationssuche gewidmet. Die virtuellen Welten der jungen Menschen sind jedoch vielfältig. Hierzu gehören (mindestens): Kommunikation, Identitätsarbeit, Konsum, Unterhaltung, Internet der Dinge, Lernen/Bildung und Arbeitswelt. Damit geht die Nutzung digitaler Bereiche über die reine Mediennutzung hinaus. Diese Nutzung und weitergehend, die Gestaltung dieser Bereiche steht jedoch nicht allen jungen Menschen gleichermaßen offen. So setzt die aktive Teilhabe Medienkompetenz voraus, um z.B. an Onlinediskussionen, Petitionen oder Flashmobs teilzunehmen. Die bisher eingesetzten Mittel zur ePartizipation sind nicht für benachteiligte Jugendliche geeignet. Die Kompetenzen diese einsprechend zu nutzen, haben benachteiligte junge Menschen oftmals nicht. Auch barrierefreie Internetseiten sind nur für öffentliche Seiten verpflichtend. Diese aber sind für Jugendliche mit Handicaps meist uninteressant. Die eigene Gestaltung von Seiten oder das Erstellen von Videos erfordert technisches Wissen, was in der Regel nur (ehemalige) Gymnasiasten aufweisen können.

Hinzu kommt, dass eine Teilnahme an den Netzgeschehen nur unter Preisgabe einer Vielfalt persönlicher Daten möglich ist. Dabei ist die Verknüpfung von z.B. Bewegungs-, Konsum- und Gesundheitsdaten gerade für benachteiligte Jugendliche besonders problematisch, da sie dadurch am meisten Nachteile erleiden können. Das breite Thema Datenschutz ist aber für benachteiligte Jugendliche ein Marginales.

Für die späteren Berufschancen ist dies alles nicht ohne Folgen für die jungen Menschen. Während die flexiblen und auch digital Innovativen durch die neuen Technologien erweiterte Möglichkeiten der Lebensgestaltung und Selbstwirksamkeit erlangen können, besteht die Gefahr, dass die bereits jetzt benachteiligten jungen Menschen durch diese Entwicklungen noch weiter marginalisiert und abgehängt werden. Aber es bestehen auch Chancen, die genutzt werden müssen. So werden Einfacharbeitsplätze auch weiterhin in großer Zahl zu besetzen sein. Sei es in der Logistik, der Gastronomie, bei Lieferdiensten, in Teilen der Pflegebranche aber auch des Handwerks und der Industrie. Allerdings ist die Bezahlung hier eher am Mindestlohn ausgerichtet und es wird (trotzdem) ein souveränes und freundliches Auftreten verlangt. Dabei wird die Bedienung der gängigen mobilen Kommunikationsgeräte voraus gesetzt. Ein weitergehendes Wissen über die eingesetzten Technologien ist nicht erforderlich.

# Digitalisierung und die Schulsozialarbeit (Anlesetext)

Der 15. Kinder- und Jugendbericht spricht hier eine deutliche Sprache. Er konstatiert eine sich verfestigende „digitale Spaltung“ der Gesellschaft. Auch „die“ Bildungsinstanz Schule ist in dieser Frage nicht zukunftsfest aufgestellt. Sie ist weder personell noch didaktisch und erst recht noch von der Infrastruktur entsprechend in der Lage in der angemessenen Breite Kenntnisse über digitale Anwendungen zu vermitteln. Insgesamt besteht sowohl für Lehrkräfte aber auch für Eltern hier ein hoher Beratungs- und Schulungsbedarf. Doch auch die Soziale Arbeit als Profession fühlt sich bisher für das Thema nicht zuständig. So sind in den Modulen der Curricula der entsprechenden Studiengänge nur sehr wenige und vage Hinweise auf das Thema zu finden. Und den derzeit in der Praxis tätigen Fachkräften fehlt grundsätzliches Fachwissen. Dabei setzen sie persönliches Interesse voraus, um sich eingehender mit dieser Thematik zu beschäftigen. Bei den Fachkräften herrscht somit vernehmlich eine erschreckende Techniknaivität.

Soll und will die Schulsozialarbeit der Gruppe von Jugendlichen, für die sie verantwortlich und zuständig ist, weitergehende Chancen für ein Leben in einer Zukunft mit immer mehr digital gestalteten Welten ermöglichen helfen, so muss sie sich selber dazu befähigen und in die Lage versetzen. Dafür muss die Schulsozialarbeit die Digitalisierung nicht nur zur Kenntnis nehmen, sondern die Jugendlichen kompetent begleiten können und das auch wollen. Dies setzt voraus, dass die Schulsozialarbeit Risiken und Chancen jeweils aktuell aktualisiert und stets eigene Handlungsoptionen anpasst. Dies heißt: Grundkompetenzen erwerben, Fortbilden, Anpassungsschulungen realisieren und stets zu Modifikationen bereit und in der Lage sein. Auch die Ausstattungsfrage ist seitens der Schulsozialarbeit zu klären. Und das nicht einmal, sondern als Daueraufgabe der kontinuierlichen Aktualisierung und Wartung von Software, Hardware und pädagogischen Konzepten und Werkzeugen. Vordringlich jedoch muss sich die Schulsozialarbeit zu dem Komplex fachlich und politisch positionieren. Allein auf Medienkompetenz zu setzen ist für die Schulsozialarbeit zu kurz gedacht. Auch ist es angeraten sich nach „Verbündeten“ umzusehen, da dies eine ressourcenzehrende und anspruchsvolle Aufgabe sein wird, die nicht „nebenbei“ zu erledigen ist.